

## **Merkwürdigkeiten vom Helmsdorfer Kirchturm**

Neueste Forschungen erbrachten Erkenntnisse, dass bereits vor 5-tausend Jahren unsere Vorfahren erstaunlich hohe Kenntnisse auf dem Gebiet der Astronomie besaßen. Genannt seien hier nur Stonehenge und die Himmelsscheibe von Nebra.

Damalige Wissenschaftskundige hatten festgestellt, dass innerhalb der Erdoberfläche „Kraftlinien“ verlaufen. Deren Kreuzungspunkten schrieb man heilsame Wirkungen zu. Dort trafen sich die Altvorderen zu ihren Versammlungen und um ihren Kult auszuüben. Im Zuge der Christianisierung wurden diese traditionellen Versammlungs- und Kultstätten übernommen und den neuen Erfordernissen angepasst. Den Menschen wird daher der Abschied von ihren alten Gottheiten an diesen Orten sicher nicht so schwer gefallen sein.

Durch Wallfahrten an solche Orte konnten auch Menschen geheilt werden, so wurde es immer wieder berichtet. Die Wissenschaft hat nun festgestellt, dass diese Heilungen tatsächlich geschehen sind. Die modernen Wissenschaftler rechnen diese möglichen Erfolge allerdings dem Ort zu und sind damit genau so klug wie ihre steinzeitlichen Vorfahren.

Genau über dem Kreuzpunkt zweier Kraftlinien errichtete man den Turm einer neu zu errichtenden Kirche. Dieser hatte neben Beobachtungs- und Meldeaufgaben noch eine dritte Funktion. In der Mitte, also unter der Turmspitze hatte der Taufstein zu stehen. Die Kraft sollte durch ihn in den Täufling übertragen werden.

Bei uns stand der Taufstein über dreihundert Jahre, wenn man das Baujahr 1708 annimmt, unter dem Turm. Wurde dieser vom Vorgängerbau übernommen, dann noch länger.

Ein Kreuzgewölbe schließt diesen Raum, also das Erdgeschoss des Turmes nach oben ab. Darauf befindet sich mindestens seit 1746 immer eine Orgel. Dieser Raum wurde vom Deckengewölbe der 1708er Kirche überdeckt. Seit 1933 ist diese Gewölbedecke im Bereich des südlich angesetzten Kirchenschiffes durch eine Flachdecke ersetzt.

Von der Etage über der Orgel kann man durch eine Stahltür auf die Decke der gesamten Kirche gelangen, also auch auf den Rest des Gewölbes der 1708er Kirche.

Betrachtet man von außen das nächste Geschoss, welches das letzte steinerne ist, kann man erkennen, dass die Ecksteine von diesem genauer zugearbeitet sind. Dies könnte auf die Möglichkeit hindeuten, dass es später als die anderen Geschosse aufgesetzt sein könnte. Über dieses Zwischengeschoss erreicht man durch eine Eichenbalkendecke den Glockenboden mit dem dreiteiligen Glockenstuhl. Dieser war von bester Eiche aus dem Helmsdorfer Kirchenwald und wurde bei Einbau des elektrischen Geläutes Ende der achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts durch simples Winkeleisen ersetzt.

Die Glockenstube erhält durch Ansetzen von Dachschrägen auf der Nord- und Südseite des Turmes im Oberteil jetzt eine quadratische Fläche.

Über der Glockenstube wird aus dem Quadrat allerdings ein Achteck, welches in leicht angedeuteter Zwiebelform der Höhe zustrebt. Bei Betrachtung dieses Balkengewirrs und der sauberen und passgenauen Arbeit kann man nur die Handwerkskunst der damaligen Zimmerleute bewundern.

Auf dieser großen „Zwiebel“ wächst der Turm durch ein achteckiges Teil von ca. zwei mal zwei Metern weiter in die Höhe. Darauf sitzt die Laterne. In Helmsdorf nur respektlos die „Achtlöcher“ genannt.

Hier hatte auch bis in die siebziger Jahre des verflommenen Jahrhunderts an Wallfahrtstagen ein Beobachter seinen Ausguck. Dieser hatte die Aufgabe bei Umgängen Signal zu geben, wenn der Geistliche, bei den vier Altären im Ort, den Segen spenden wollte. Ebenfalls, was fast noch wichtiger war, hatte er die Ankunft der

Prozessionen aus Zella, Silberhausen, Dingelstädt, aber auch von Beberstedt und Kefferhausen zu melden, damit diese rechtzeitig gebührend mit Geläut empfangen werden konnten. Als Signalübertragung vom Ausguck an die „Jungmänner“ an den Glocken diente ein simples Hanfseil. Die einzelnen Glocken wurden unter Aufsicht eines Veteranen von Hand angeschubst. Demjenigen, der die große Glocke bedienen durfte, rechnete sich das als eine besondere Ehre an. Das dumpfe Wummern, verbunden mit dem Zittern des ganzen Turms, wenn der Klöppel zuschlägt, muss man selbst erlebt und gespürt haben, das kann man niemanden erklären.

Beim feiertäglichen Mittagessen konnte man dann auf die strenge Frage: „Bei der Prozession dabei gewesen?“, treuherzig und wahrheitsgemäß mit „jawohl“ antworten.

Die „Achtlöcher“ bilden aber noch nicht das Ende des Turmes. Es folgen noch zwei zwiebelartige Aufbauten, wobei der obere etwas kleiner ist. Das Teil über der Laterne wird kurzerhand „das Rad“ genannt.

Einmal selbst im Gebälk vom „Rad gewesen zu sein“, verlieh dem Heranwachsenden den Nimbus eines Helden. Ich muss gestehen, bereits beim Blick von der Laterne auf das Kirchpflaster den Mut „da oben hin“ zu klettern verloren zu haben. Es war ja sowieso verboten und oft war die Luke abgesichert.

Die obere „Zwiebel“ läuft in einer Spitze aus. Auf dieser sitzt die Wetterfahne auf. Im unterem Teil ist der „Dokumentenbehälter“, etwa von der Größe eines 5-Liter Bierfässchen, vielleicht etwas dicker. Darüber als beweglicher Teil die eigentliche „Fahne“, welche das Bildnis des hl. Petrus verkörpert und die Richtung anzeigt. Den Abschluss und damit zugleich der höchste Punkt des Turmes und damit des alten Helmsdorfs, bildet das Kreuz. Dieses ist übrigens kein Doppelkreuz und kann damit als ein Indiz gewertet werden, dass unser Helmsdorf, im Gegensatz zu unserer jetzigen Hauptkirche, zu keiner Zeit protestantisch war.

Die Wetterfahne wurde zuletzt 1957 anlässlich der gründlichen Dacherneuerung des Turmes herabgeholt. Sie konnte dann beim Weihwasserkessel bewundert werden. Fingerstarke Löcher waren an der Kapsel zu sehen. Sollten dort Dokumente gelagert gewesen sein, waren sie spätestens durch den Frevel vernichtet. Es ist anzunehmen, dass nicht ein übermütiger Vorderladerschütze vor langer Zeit seine Rollkugeln dorthin schickte. Es könnte ein Panzer der US-Army von der heutigen B 247 aus mit seinem schweren Halbzoll Browning-MG diesen Schaden verursacht haben. Es wäre in diesem Zusammenhang sicher noch erwähnenswert, dass nur durch den Überlebenswillen einiger Wehrmachtssoldaten, sie hatten ihrem Kommandanten gemeldet, das Maschinengewehr, mit dem sie oben erwähnte Panzerarmee aufhalten sollten, würde nicht durch die Turmluke zu bringen sein.

Wir wollen hoffen, dass uns der Frieden erhalten bleibt und auch so etwas nicht wieder passiert.

Genau unter diesem Turm wurde ich einst in die Gemeinschaft aufgenommen. Mit Blick auf diesen Turm möchte ich, wenn der „Lauf vollendet“, in der Nähe des Ortes, wo derer gedacht wird, denen dieses Privileg versagt wurde, meine letzte Ruhe finden.

Helmsdorf, 28. Mai 2017

Euer Bertram Strecker